2) Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 22. Mittwoch, den 28. Mai (10. Juni) 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Flehen und Geist. — Der Tag der Pfingsten. — Das „Ja" des Geistes. — Was ist Selbstverleugnung? — Zum Jubiläumsfeste. — Aus der Werkstatt — Aus der Vaterländischen Mission. — Mitteilung an die Gemeinden — Gemeinde: Kicin, Libau. — Wachstum der Gemeinden in Amerika. — Alles ist euer. — „Sie haben zu früh angefangen". — Umschau.— Briefkasten.

Flehen und Geist.

Mein Vater, gib den heil'gen Geist
Mir nun um Jesu willen!
Mein Herz des Sohnes Wort Dir weist,
Du mußt es treu erfüllen!
Was Er verspricht, ist sonnenklar,
Denn Glaube es in mir gebar,
Und Glaub' wird nicht zu Schanden!
Dem Kinde hilf in seiner Not!
Du stellst es nicht zufrieden
Durch irgend welches Morgenrot
Des gold'nen Glücks hienieden.
Um Deinen Geist es bittet Dich,
Die Schätze all' verlieren sich
In nichts, wenn Er mir fehlt.
Mit Deinem Geist erfüll' mich ganz,
Daß Er mich Dir bereite!
Durch Nacht zum ew'gen Tagesglanz
Er wunderbar mich leite.
Er meines Lebens Leben sei,
Von „Ich" Er mache mich ganz frei
Durch unumschränktes Herrschen!
Dann hab' ich Fried' in jedem Streit,
In Einfalt bin ich weise;
Dann ist die Freud', der Schmerz geweiht
Auf meiner Pilgerreise;
Dann pflück ich Rosen, wo ich geh';
Dann überall ich Rettung seh',
Und staune einst im Himmel!

Jul. Köbner.

Der Tag der Pfingsten.

(Apg. 2, 1—4.)

Der Tag der Pfingsten ist ein großer Tag. Groß ist er durch seine Offenbarung: die Offenbarung der wundertätigen Dreieinigkeit. Er wird deshalb auch der Tag der Heiligen Dreieinigkeit und der zweite Tag, der Tag des Heiligen Geistes genannt. Zu keiner Zeit hat sich der Heilige Geist in so gewaltiger Weise geoffenbart, wie am Pfingsttage. Bei der Weltschöpfung sehen wir Gott hoch und hehr, als schaffenden Geist walten. Beide, das ewige Wort und der ewige Geist stehen unter keinem Machtwort. In der Fülle der Zeit tritt Gott vom Schauplatz. Das ewige Wort hült sich in das Gewand der Menschheit, es tritt an die Stelle der Gottesoffenbarung. Der ewige Geist harrte des Pfingsttages. Bei der Taufe Jesu, im Jordan, erscheint er leiblich in der Gestalt der Taube: still, lieblich, labend. Das ewige menschgewordene Wort, der Sohn Gottes, zieht als ewiger Sieger zu den Himmelstoren ein. Nun ist der Tag der Pfingsten angebrochen. Der neuschaffende ewige Pfingstgeist tritt auf den Plan. Großer Tag der Wonne! Tag der Pfingsten.

1. Er war erfüllt.

1. Das, was Joel, Kap. 3, 1—5, aus der Ferne geschaut und geweissagt hat, hat der Pfingsttag enthüllt. Auch Sacharja (Kap. 12, 10.) hat diesen Tag im Geiste geschaut und verkündigt. Und der alte Gott, der noch nie etwas in Seinem Regiment versehen hat, bestimmte den Ort und die Zeit des Pfingsttages.

Der Ort war Jerusalem; die alte Königsstadt da, wo Gott einst über den Cherubim gethront und im Dunkel des Heiligtums gewohnt; da, wo das jüdische Volk seinen Kultus, (Gottesdienst) ausübte, dem Mittel- und Vereinigungspunkte aller jüdischen Stämme und der sich zu der jüdischen Religion zählenden Nationen. Dies war der Ort, dem die Völker zuströmten. Einige kamen, um zu sehen und zu hören auch die Reiselust war bei manchem der Beweggrund; andre kamen, um Gott zu suchen und zu finden, noch andere zur Anbetung des alleinigen wahren Gottes: Hier war der rechte, von Gott bestimmte Ort, hier hat Er den Pfingsttag erfüllt.

Nun die Zeit der Erfüllung des Pfingsttages. Sie wird im Texte einfach Tag, Tag der Pfingsten genannt. Die Erfüllung dieses Tages war von großer Bedeutung. Der 50.Tag noch Ostern war von Gott dazu bestimmt. Hier werden uns mancherlei wichtige Dinge enthüllt. Zeit und Ziel sind die beiden Faktoren, deren sich Gott des beschränkten Menschen wegen bedient. Gott wirkt zuerst vorbereitend. Sobald die rechte Zeit gekommen ist, führt Er aus, was Er sich vorgenommen. Der Pfingsttag durfte nicht spurlos vorübergehen; er sollte für viele ein Segenstag werden. Dies konnte nur dann geschehen, wenn die Herzen zur An- und Aufnahme des Pfingstgeistes zubereitet waren. Was ferner zu beachten ist, ist daß die Ausgießung des Heiligen Geistes gerade auf den Tag der Woche fiel. An diesem Tage weilte gewöhnlich eine große Volksmenge in Jerusalem. Gott hatte schon alles zuvor geordnet und versehen und nun nahm die Pfingsttags-Erfüllung einen herrlichen, Ausgang.

2. Dieser Tag wurde von großen Wundern begleitet.

Hier sind sie: das himmlische Brausen, die Feuerzungen und die Wundergabe.

Das Brausen geschah schnell, überraschend, unaufhaltsam. Die Schleusen des Himmels waren geöffnet und gleich brausenden Stürmen strömte der Geist hernieder. Hierin offenbarte sich Seine Machtfülle. Wer will Ihn an Schnelligkeit übertreffen? Ihn, der schneller fährt und schlägt, als der Blitz; Ihn, der wie Blitz in doppelter Schnelligkeit ins Herz schlägt. Wenn Er über einen Menschen gerät, dann wird er gleich einem Simson zu unaufhaltsamer Wundertätigkeit fortgerissen. Es will befremden, Ihn mit solcher Gewalt hervortreten zu sehen; doch es wird anders, wenn sich uns Seine Geistesnatur ganz enthüllt hat. Er kann still, sanft und Er kann gewaltig sein. Beides flößt Ehrfurcht ein.

Die Feuerzungen waren ein sichtbares Zeichen Seiner persönlichen Erscheinung. Das Brausen war für das Ohr der Menge, um dieselbe aufmerksam zu machen und die Feuerzungen für das Auge, das sehen will, bestimmt. Und Feuer, welch ein unerbittliches und unersättliches Element! Zerstörender als der Zahn der Zeit, schärfer als ein zweischneidiges Schwert. Nun aber erst des Geistes übernatürliche Feuersgewalt! Wie brennt das ins Herz, in die Seele hinein; wie verzehrt es da alle Sündenschlacken und Sündentriebe und wie füllt es des Menschen innerstes Wesen mit inbrünstiger, heiliger Glut!

Die Wundergabe der Jünger in fremden Sprachen zu reden, predigen, war staunenerregend. Denn wo und wann ist solches Wunder geschehen, außer am Pfingsttage in Jerusalem? Der Geist beherrscht auch die Fähigkeiten und das Fassungsvermögen des Menschen und beeinflußt dasselbe. Solche Sprachbegabung, Spracheingebung war für die Jünger in solcher entscheidungsvollen Stunde für das Reich Gottes und das heilsverlangende höchst notwendig. In solchem Zustande waren die Jünger imstande die größten Taten Gottes dem Volk in der ihnen bekannten Sprache zu verkündigen.

3. Die Jünger hatten sehnlich nach Ihm ausgeschaut.

Er war gekommen! Ob so, wie sie Ihn erwartet hatten, ist sehr fraglich. Das war ja auch nicht die Hauptsache, sondern die Gabe des heiligen Geistes. Diese hatten sie nötig, um von ihrem Herrn und Meister zeugen zu können. Der gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Das ist es, was Knechte Gottes brauchen, wenn sie Erfolg in der Arbeit sehen wollen.

Die Jünger empfingen die Gabe des Heiligen Geistes, weil sie den Worten Jesu glaubten, Der zu ihnen gesagt hatte, daß sie in der Stadt Jerusalem bleiben sollten, bis sie angetan sein würden mit Kraft aus der Höhe. Jesu Worte waren ihnen überalles wichtig. Sie flößten ihnen Geduld und Glauben ein. Ihr Glaube wurde zwar geprüft, aber auch herrlich belohnt. Lang erflehte und lang ersehnte Gaben sind dann nun so wertvoller, wenn man sie endlich empfängt.

Was erwarten wir? Auch für uns hat der Pfingsttag unermeßliche Himmelsgaben!

Von Pfingsten zu Pfingsten geht es bei dem Volke des Herrn im Erdenleben. Einst kommt die Zeit, wo es nicht mehr heißen wird, von Pfingsten zu Pfingsten, sondern: von Ewigkeit zu Ewigkeit. Julius Rösler.

Das „Ja“ des Geistes.

Offenb. 14, 13.

Wir lesen in diesem Vers von Menschen, bei deren Lebensabschluß der Geist sprechen konnte „Ja!“ Und gewiß darum, weil sie in ihrem Leben nie etwas getan haben, ohne das „Ja“ des Geistes. Ja, spricht der Geist über ihr Leben; denn es war nicht umsonst. Sie haben ein Leben hinter sich, das am Tor der Ewigkeit nicht aus gestrichen werden muß als verloren. Ja, spricht der Geist über ihren Weg; denn sie haben nicht nur das Leben beendet, sondern auch „den Lauf vollendet“ (Phil. 1, 23; 2. Tim. 4, 7). Der Geist ist mit ihnen ans Ziel gekommen. Ja, spricht der Geist über ihre Arbeit; denn es sind Werke, die ihnen noch folgen können in die Herrlichkeit. Ihr Leben ist eine Quelle und ein Sieg geworden für den Geist, ein Leben mit einem Ewigkeitsinhalt, auf das der Geist mit Befriedigung hinweisen kann.

Teures Kind Gottes! wir müssen ein zartes Ohr bekommen für das „Ja“ und „Nein“ des Geistes. Wir müssen in eine Stellung kommen zu dem Geist, wie sie David beschreibt im 139 Psalm, wenn er sagt: „Du kennest mein Sitzen und mein Aufstehen, Du verstehst mein Gedanken von ferne. Du siehest mein Wandeln und mein Liegen und bist vertraut mit allen meinen Wegen. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, Jehowa, Du weißt es ganz. Von hinten und von vorn hast Du mich eingeengt und auf mich gelegt Deine Hand.“ In einem Lied von „Knapp“ lesen wir:

„Hör ich hier des Geistes Ja!“
„Hör ich hier des Geistes Nein!“

Hast du ein Ohr für des Geistes Ja und Nein? Und achtest du allezeit darauf? Rührt nicht der Tumult in deinem Inneren, die Ungewißheit in deinem Tun daher, daß dein Ohr nicht gewöhnt ist zu achten auf des Geistes Ja oder Nein? Hast du dich daran gewöhnt, keinen Ausgang zu tun, keine Ausgabe zu machen, keine Unterhaltung anzuknüpfen, keine Freundschaft und keine Verbindung einzugehen, ohne des Geistes Ja? Und bist du immer gehorsam, wenn der Geist ein Nein hat auf deine Wünsche und Wege? Von Paulus und seinen Gefährten wird gesagt: „Und der Geist wehrte es ihnen Apost. 16, 7.) Verstehst du etwas von dem „Wehren“ des Geistes, und achtest du darauf? Und von unserem Herrn lesen wir: „Er wurde vom Geiste geführt!“ (Matth. 4, 1.) Der Geist hatte die Führung für jeden Schritt Seines Lebens, alle Seine Tritte waren vom Geist geordnet. Er verstand das Ja des Geistes und das Nein des Geistes und war demselben auch nie einen Augenblick ungehorsam. Er war der Geistesmensch, der sich jeden Morgen das Ohr öffnen ließ, um zu hören wir einer, der belehrt wird (Jes. 50, 4.) Er war es, der sagen konnte: „Ohren hast du Mir bereitet!“ (Ps. 40, 6.) d. h. ich bin willig alles zu hören und auf alles einzugehen und wenn es Kreuz und Tod sein sollte. Er war der David, der allezeit hörte auf das Lipfeln von oben (1. Chror. 14, 15.) . Darum machte Er keine Fehlgriffe, darum konnte Er Wege gehen, die kein andrer vor Ihm gegangen war. Sein Gang war so eingerichtet, daß Er in allem das Ja des Geistes hatte — und wenn dann auch alle Menschen Nein sagten, so hatte das für Ihn keine Bedeutung (Matth. 16, 21—23).

Vielleicht rühren viele Niederlagen, viele unerhörte Gebete, viele Mißerfolge daher, daß wir uns nicht gewöhnt haben, auf das Ja und Nein des Geistes zu achten. Paulus sagt in Philipper 2, 12. 13, wo er von dem Auswirken der Seligkeit spricht: „Gott ist es, der beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen.“ Dies Wort gibt uns weiteren Aufschluß. Weil Gott in vielen Dingen nicht durfte den Anfang machen, nicht durfte das wirken, darum gab es kein Ihm wohlgefälliges Vollbringen, kein Werk, auf dem das Siegel des Geistes war. Schon am Morgen bei unserer ersten Begegeung mit Ihm haben wir gesagt, wie viel gutes Wollen wir haben für diesen Tag und haben gemeint, Ihn damit zu erfreuen und uns die gewisse Erhörung zu sichern; aber statt dessen haben wir Ihn betrübt und uns die Tür des Heiligtums verschlossen, weil wir unser Eigenes hineintragen wollten, was Er niemals zulassen wird. Du mußt am Morgen nicht so viel sagen: Ich — Ich, sondern du mußt sagen, wie es Jüngern geziemt: Du! Jesaias sagt: „Er wecket mir alle Morgen das Ohr, daß ich höre.“ Hören ist das Geziemende für einen Knecht und nicht sprechen. Unser Heiland, der Knecht des Herrn, kam zu Seinem Vater mit den Worten: „Siehe, hier bin Ich zu tun Dei-

nen Willen!" (Hebr. 10, 9.) Das ist ein rechtes Kommen zu Gott, besonders am Anfang eines jeden Tages und am Anfang eines jeden Unternehmens.

Aus „Kleine Lichtlein."

Was ist Selbstverleugnung?

(Von Kommandeur Kilbey. Eingesandt von F. Schweiger).

Der Kern der Selbstverleugnung ist das Aufgeben von Vergnügungen oder Bequemlichkeiten, damit andern Freude und Glück bereitet werden kann.

Es ist auch die Ersetzung des Guten durch das Bessere, des Besseren durch das Beste, die Nebengeleise des Vergnügens durch das Hauptgeleise der Pflicht. Die Nebengeleise verursachen manches Unglück.

Selbstverleugnung ist auch das Pflanzen eines Kornes, das morgen schon zwanzigfältige Frucht trägt.

Es ist der Schlüssel zum Erfolg in der Welt, in der Bildung des Charakters, in der Seelenrettung und der Evangelisation der Welt.

Ohne Selbstverleugnung ist nichts vollkommen, mit ihr sind alle Dinge möglich!

Die Summe der Sünde ist Selbstsucht.

Die Summe der Gerechtigkeit ist Selbstverleugnung.

Die **Selbstsucht** zerstört mit ihrer grausamen Hand auf mancherlei Art den Körper, den Geist und Seele von Tausenden und Abertausenden. Sie ruiniert die blühende Jugend des Landes und beraubt die Witwen und Waisen, die sie gemacht hat. Ob sie die Maske eines Engels trägt oder die Hörner des Teufels, sie ist die Summe des Bösen. Sie ist der Hauch der Hölle.

Die **Selbstverleugnung** ist ein Engel des Heils, des Friedens, der Freude, des Erfolges und des Reichtums.

Sie segnet Geber und Empfänger, ganz besonders aber den Geber. Sie öffnet die Herzen der Menschen und die Fenster des Himmels. Sie bereitet die Menschen für Gottes Gaben vor und bewegt Gott, Seine Gaben auszuteilen.

Die Kraft der Selbstverleugnung ist unwiderstehlich, die Grundsätze der Selbstverleugnung sind unveränderlich, die Folgen der Selbstverleugnung sind gesegnet.

Sie brachte Jesus vom Himmel auf die Erde, vom Thron zur Krippe, von der Herrlichkeit des Königs zum Kreuz und zur Schmach eines Uebeltäters; aber sie erlöste eine Welt voll Sklaven und zerstörte die Absichten der Hölle. Sie verbreitete das Evangelium von Jesu durch Asien und Europa, durch das klassische Griechenland und das weltbeherrschende Rom, bis König und Bauer, Grieche und Barbar dem verachteten und gekreuzigten Erlöser dienten.

Wieder und wieder, wenn es schien, als ob die Welt die letzte Spur der Gerechtigkeit, des Glaubens, vertilgt habe, erhob die Selbstverleugnung das Banner Jesu durch einen Franz v. Assissi, Wiclif, Luther, Wesley oder William Booth (J. G. Onken und Alf, D. R.) und jagte die Legionen der Hölle zurück und entzündete aufs neue die Herzen für die herrlichen Lehren der Religion des selbstverleugnenden Christus.

Jesus sagt: „Will Mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz und folge Mir."

Schaut auf die glorreichen Folgen, auf die unendliche Freude und das Glück, die für Zeit und Ewigkeit durch die oft geschmähte Selbstverleugnung zu den Menschen gekommen ist, und laßt uns entschlossen sein, durch engere Verbindung mit unserm Meister und durch das Ausleben der Grundsätze der Selbstverleugnung in unserm persönlichen Leben diese Woche des Gebets und der Selbstverleugnung zu einer Zeit des unaussprechlichen Segens für unsere eigene Seele und der Ausbreitung des herrlichen Heilskrieges zu machen.

Bekanntlich hat die Heilsarmee jedes Jahr in allen Landen eine Selbstverleugnungswoche, die der Armee mehrere hunderttausend Rubel einbringt. Auf diese Selbstverleugnungswoche spielt obiger Artikel an. Wir können von dieser Taktik gewiß lernen, obgleich der Kreis unserer Tätigkeit viel enger ist. Da wir auf uns und unsere eigenen Glieder angewiesen sind. Es wäre gewiß ein schönes Kapital für die Innere—Mission flüssig, wenn jedes von den 25 tausend Gliedern unserer Union in solcher Selbstverleugnungswoche für diesen Zweck nur 1 Rubel auf den Altar Gottes legte. Vielleicht nehmen die Vereinigungskonferenzen diesen Gedanken auf und bestimmen solche Woche zu dem Zwecke. Jede Ebbe in den Vereinigungskassen oder Unionskassen hätte ihr Ende und 25—30 Missionare könnten auf neuen Feldern angestellt werden.

Es gibt aber auch noch eine andere Art Selbstverleugnung und zwar zu Gunsten, der Gatten, der Kinder, Gemeinden, Brüder, Schwestern u. s. w., auch darauf weist der Artikel hin und das laßt uns nicht weniger beherzigen. (D. R.)

Zum Jubiläumsfeste.

Ich habe bereits angedeutet bei meinem letzten Vorschlage, daß wir die bedeutungsvolle Woche vom $^{9}/_{22}$ bis $^{16}/_{29}$ November zu einer Festwoche besonderer Art machen möchten; der $^{15}/_{28}$ November, Sonnabend, ist der Jahrestag der ersten 9 Gläubiggetauften.

Denken wir uns zurück in die Stimmung und Stellung dieser ersten Gläubigen, wie viel heiße Gebete und Seufzer, wie viel Opfer an Zeit und Geld mögen sie gebracht haben für die durch Gottes Wort und Gottes Geist erkannte Wahrheit und der damit in Verbindung stehenden Erfahrung und Umwandlung des Herzens und Sinnes. — Welche Liebe glühte in deren Herzen für den geliebten Herrn und Heiland, ihren Erlöser, Retter und Seligmacher. — Welche Freude empfanden sie, daß sie rufen konnten: Mein Heiland, mein himmlischer Vater. Das Glück war unbeschreiblich groß. —

Wir wollen nachahmen und deshalb das oft gesungene Danklied: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen" möglichst buchstäblich war zu machen suchen. Wir möchten in der Gebetwoche, jeden Abend von Montag angefangen bis zum nächsten Sonntag Gott Lob und Dankopfer unserer Lippen darbringen.—Aber nicht nur die Abende sollen in besonderer Weise dem Herrn geweiht sein, auch die ganzen Tage und darum dachte ich an eine Selbstverleugnungswoche. Sie sollte im vollsten Sinne des Wortes eine Zeit der Hingabe an Gott und der Selbstverleugnung für uns alle sein!

Was eine Gebetswoche ist, das weißt du, doch du frägst, was ist eine Selbstverleugnungswoche?

Der Heiland sagt in Math. 16, 24.: „Will Mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz und folge Mir." Was uns die Person des Gottessohnes so teuer macht, was auch die, die nicht an Ihn glauben, zur Bewunderung hinreißt, ist nicht seine Selbstlosigkeit, sondern vor allen Dingen seine Selbstverleugnung. Er entsagte und opferte alle Bequemlichkeit um anderer-, um unsertwillen.

Unsere Gemeinde in Petersburg hat bereits erfolgreiche Proben einer solchen Woche gemacht und zwar wo andere in der sogenannten Butterwoche im Ueberfluß schwelgten, suchten die Mitglieder und Angehörige durch Einschränkung in den Speisen, Getränken, Kleidern und anderen entbehrlichen Bequemlichkeiten, die erübrigten Geldmittel auf den Dankaltar des Herrn zu legen und dadurch wurden ihre

Schulden, die durch Umzug in ein neues Lokal entstanden waren von Rbl. 192 — mit einem kleinen Ueberschuß über 200 Rbl. gedeckt.

Wie ich schon erwähnte, ist der Gedanke einer Selbstverleugnungswoche in der Heilsarmee geboren, die großen Segen nach Innen und Außen jedes Jahr bringt. Warum sollten wir diesen guten Gedanken nicht auch einmal bei uns zu verwirklichen suchen?

Wie wir erwarten, daß in dieser Gebetwoche **Jeder** Gläubige sein **Dankopfer des Herzens** vor dem Herrn bringt und diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber läßt, so steht zu erwarten, daß **jeder** Gläubige und der ein Herz für Gottes Sache hat, eine besondere **Dankesgabe** am Sonntag auf den Dankaltar Gottes niederlegt.

Selbstredend sollten es willige und freudige Opfergaben sein, die dem Herrn gefallen. Sollte es etwas Großes sein, wenn wir einmal eine Woche lang den Tee, anstatt süß zu machen, den Zucker nur zubeißen? oder anstatt des Butterbrotes, trockenes Brot genießen? oder anstatt Fleisch oder Wurst, einfache billigere Speisen zu uns nehmen? oder anstatt zu fahren, zu Fuß gehen? oder anstatt ein neues Band auf den Hut zu kaufen, das alte Band wenden? Die Liebe ist bekanntlich erfinderisch und sie wird jeden lehren, das zu treffen, was Gott gefällt. Die dadurch erübrigten Ausgaben kommen auf den Dankaltar. Zugleich bitten wir den Herrn, Herzen und Hände willig zu machen, uns die erbetene Summe von 50.000 Rbl. zu schenken und uns mit Seinem Geiste zu durchdringen.

Können wir noch eine besondere Extragabe zulegen, um so besser **und um so lieber sollten wir es tun.** Jeder tue recht viel, als er nur kann.

Versuchen wir unser Bestes zu tun, unsern Herrn und Meister in der genannten Woche zu ehren und zu verherrlichen.

Manche könnten aber fragen, was sollen aber die tun, die fast das ganze Jahr Selbstverleugnung halten? Ich antworte, für diese habe ich nicht die geringsten Bedenken. Diese werden den Gedanken sicher schnell erfassen und ihre Liebe zum Herrn wird auch sie lehren, ihre Freude am Herrn zu zeigen, wie wir genügend Beispiele aus alter und neuer Zeit erfahren haben, die meist für die Bemittelten beschämend waren.

Nun erwarte ich, daß noch andere sich äußern und Vorschläge machen, damit aus Allem etwas Ganzes werde, denn Salomo sagt: „Wo viel Ratgeber sind, da geht es wohl zu." (Spr. 11, 14.). Es wird auch ein Gegenstand für die Konferenzen.

F. Schweiger.

Aus der Werkstatt.

Verleumdung.

Unter den Sünden, die der Apostel Petrus ablegen heißt (1. Petri 2, 1), nennt er auch das Afterreden oder Verleumden. Nicht immer ist die Verleumdung böswillig gemeint, vielleicht gibt sich der Verleumder im ersten Augenblicke nicht Rechenschaft von seinem Reden und und später kommt ein Bekräftigen hinzu, weil er nicht Lügner oder Ohrenbläser heißen will. Immerhin ist ein gerades „ich habe gefehlt" viel besser, als ein Beschönigen der Verleumdung. Wohin das Verdächtigen und Schwatzen führt, zeigt folgende Begebenheit:

Eine junge Mutter, nennen wir sie Frau Schmidt, gibt den Bitten ihrer Kleinen nach und zeigt ihnen, wie man aus Seifenschaum bunte Bläschen macht, die in der Luft fliegen, bis sie zerplatzen. Dazu benützte sie eine Tonpfeife, wie sie an manchen Orten zum Tabakrauchen üblich ist. Das sieht ihre Nachbarin und weil sie gern verleumdet, sagt sie zu einer anderen Frau: „Denken Sie sich wie albern diese Frau Schmidt ist, sitzt sie in ihrem Flur und bläst aus einer Tonpfeife Seifenblasen." Da jene Frau auch von der Verleumderin Schlage war, erzählte sie es selbstverständlich weiter einer anderen Frau folgenderweise: „Denken Sie sich doch mal so was. Die Frau Schmidt, Sie kennen sie doch? blies Dampf aus einer ganz gewöhnlichen Tonpfeife, die Frau Z hat es selbst gesehen." Jene muß doch solch eine Ungeheuerlichkeit auch an den Mann bringen und erzählt weiter: „Denken Sie sich Frau N., die Frau Schmidt, Sie kennen sie doch? soll aus einer ganz gewöhnlichen Tonpfeife rauchen, die Frau Z. hat das selbst gesehen." Die liebe Frau N. ist darüber doch höchst entrüstet und muß ihr Herz der lieben Nachbarin A. gleich ausschütten: „Denken Sie, liebe Frau A., wie schlecht doch die Welt wird. Nein so was! Können Sie sich das wohl vorstellen? die Frau Schmidt raucht aus einer scheußlichen Tonpfeife und wer raucht, trinkt doch auch. Nein, was nicht alles in der Welt passiert!" Der Stein ist ins Rollen gekommen. Frau A. muß doch auch ihre Schuldigkeit tun, um solche Gemeinheit ins rechte Licht zu stellen. Sie bemüht sich jeder Mitschwestr zu erzählen: „Denken Sie doch, diese Frau Schmidt, nein, es ist kaum auszusprechen, die Frau Schmidt raucht und trinkt in entsetzlicher Weise. Der arme Mann, was muß der doch alles von sener Frau aushalten! Ja, aber das hat man doch vorhersehen können. Sie hat schon als Mädchen kein reines Gewissen gehabt. Wissen Sie — — —. Ja, ja, die — man hat sich das immer gedacht."

Arme Frau Schmidt! Sie merkt, wie die Leute die Köpfe zusammen stecken, wenn sie über die Straße geht. Sie fühlt, wie der Blick ihres Mannes so eigentümlich ist. Nach und nach wird eine Kluft zwischen den Ehegatten, das Familienglück ist gestört und Frau Schmidt weiß keinen Grund für ihr Unglück anzugeben.

Endlich kommt die Aussprache. Es wird offenbar, daß hier die Verleumdung beinahe unsagbares Unglück über eine Familie gebracht hätte. Aber da will niemand etwas gesagt haben. Frau Nachbarin hat doch nur gesagt, Frau Schmidt habe ihren Kinderchen Seifenblasen mit einer Tonpfeife gemacht. Und entrüstet weisen sie von sich, daß sie irgend etwas Böses über die liebe Frau Schmidt gesagt haben.

Den Gläubigen aber gilt das Apostelwort: „Und solches lasset nicht von euch gesagt werden."

Zu einer Verleumdung müssen immer zwei sein: einer, welcher sie hinterbringt, ein anderer, der sie anhört. Wenn es jedermann machen würde wie ein russischer General, so würde die Ohrenbläserei bald am Aussterben sein.

Ein Russe wollte einst dem General Skobeleff allerlei Klatsch hinterbringen, der über ihn im Umlauf war. „Einer Ihrer Offizere," begann er, „streut über Sie Lügen aus. Ich will Ihnen seinen Namen sagen." — „Nein, nein! Kein Wort!" sagte der General scharf. „Meine Offiziere haben alle gefochten wie die Löwen. Ich liebe sie. Sie würden auf ein Wort von mir alle in den Tod gehen."

Der so zum Schweigen gebrachte Russe verließ das Zimmer, und Skobeleff rief seinem Diener: „Haben Sie sich dieses Gesicht wohl gemerkt?" — „Ja, General!" — „Gut! Erinnern Sie sich daran, daß ich für diesen Menschen nie zu Hause bin, nie! Vergessen Sie meinen Befehl nicht!"

Arbeit für Jesus.

Gewöhnlich sieht man es so an als ob nur Predigen oder sonstige hervorragende Arbeit den Ausdruck „Arbeit für Jesus" verdiene. Diese Auffassung müssen wir entschieden zurückweisen, denn das ganze Leben der Gläubigen soll in dieser Rubrik stehen. Der liebe Apostel Paulus sagt in den Briefen an die Kolosser Kap. 3.: „Alles, was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu."

So verstand dies Wort auch Maria, ein schlichtes Dienstmädchen, sie war immer fröhlich und sangeslustig, daß man sie getrost „Maria Sonnenschein" hätte nennen können. Sie hatte sehr viel zu tun mit Wassertragen, Waschen, Putzen, Ofenheizen, Kochen u. s. w., aber jede weitere Arbeit schien sie nur noch um ein Stück vergnügter zu machen. Einmal wurde sie gefragt: „Warum bist du immer so vergnügt, Maria? Wenn man dein fröhliches Gesicht sieht und dich singen hört, so möchte man glauben, du habest eben ein Vermögen geerbt!" Sie aber erwiderte: „So vergnügt bin ich erst, seit ich weiß, daß ich all meine Arbeit für den Herrn Jesus tun darf. Wenn ich das Haus reinigen soll, so höre ich Ihn sagen: „Maria, tue es für Mich!" Und wenn ich

den Tisch decken muß, so ist es mir, als sei Er eingeladen, und ich dürfe alles für Ihn herrichten, und wenn ich die Kinder zu hüten habe, so fällt mir ein: „weide meine Lämmer!" Früher tat ich alles nur, weil ich mußte, jetzt tue ich alles aus Liebe und bin so froh dabei."

„Jesus, der Herr will mich brauchen
ein Sonnenstrahl zu sein,
Der alle Tage hell leuchtet und nur
für Ihn allein.
Für Jesus, für Jesus soll ich als
Sonnenstrahl leuchten,
Für Jesus, für Jesus will ich ein
Sonnenstrahl sein."

Gottes Ehre.

Die Ehre Gottes ist der Endzweck des ganzen Schöpfungs- und Erlösungswerkes. Zu Seiner Verherrlichung hat Gott uns erschaffen. Wir haben aber Gottes Ehre durch den mutwilligen Abfall und Ungehorsam geschändet. Gott will Seine Ehre an uns wieder herstellen. Er hätte dies tun können durch unsere Verdammung. Sein Ratschluß ist aber durch unsere Errettung Seinen Namen groß zu machen. Dazu hat Er Seinen eingeborenen Sohn dahingegeben. Und nun läßt Er Seine große Gnade in Christo Jesu allen Sündern verkündigen, und Sein Geist verklärt den Namen Jesu in allen zerbrochenen Herzen. Wenn alle Völker erfüllt werden mit Predigt des Evangeliums, und die Armen und Elenden durch die Wunderkraft des Heiligen Geistes an den glauben, der die Gottlosen gerecht macht, dann werden alle Lande voll von der Ehre Gottes. Wo Christus regiert und Sein Wort, da ist die Ehre Gottes aufgerichtet. Herr Jesu, laß mein Herz und Haus und Leben auch heute Deiner Ehre voll sein und verkläre Deinen herrlichen Namen in allen Landen!

Ein junger Brahmine, der seit einigen Jahren Christ geworden war, wurde von der Cholera befallen. Der junge Mensch war allen seinen Freunden teuer. Einer derselben, ein bekehrter junger Hindu seines Alters, eilte an sein Krankenlager und verpflegte ihn mit der zärtlichsten Freundschaft. Eines Abends fühlte sich der Kranke auf einmal ganz schmerzfrei. Eine Bewegung himmlischer Freude kam über ihn, und er rief dem Freunde zu: „Sing', Bruder, sing'!" „Nun, was soll ich denn singen?" antwortete dieser. „Sing' von dem Heil in dem Blute Jesu Christi!" In dem Augenblick, wo er diese Worte gerufen hatte, sank er tot nieder. — Wohl denen, die, wie er, zum Herrn gehen können mit einem Triumphlied im Herzen und auf den Lippen.

Was tust du zur Ehre Gottes?!

Wenn ich nur Dich habe!

Wenn alle deine Erdenwünsche erfüllt würden, wie bald würden wieder andere da sein, und du würdest nimmer satt, durch alle sichtbaren Güter nicht. Ja, wenn jemand die ganze Welt gewönne, er würde doch Hunger behalten, eben nach dem, der dann noch fehlt, dem Urgrund von allem; vielleicht würde dann seine Seele am stärksten dürsten. — Aber nun nimm einmal umgekehrt an, du ständest nackt und hungrig und krank und ohnmächtig in der Wüste, ganz allein, und du hättest das Herz voll von Gewißheit und Genuß des wahrhaftig dir gegenwärtig innewohnenden und dich umgebenden lebendigen Gottes: siehe, dann fragtest du nichts nach Himmel und Erde. Du hättest wohl Leben und volle Genüge, wärst auch ganz gewiß, daß deine augenblickliche Trübsal zeitlich und leicht sei und dir zum Besten. So verstehe das Wort: „was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" und jenes andre: „wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde."

Es ist köstlich, daß seine Barmherzigkeit für unnd für währt. Die Gnade währt nicht kurze Zeit, nein, Ewigkeiten lang kannst du sie besingen. Sonst wäre es um uns übel bestellt. Wir müssen täglich von Seiner Barmherzigkeit leben, die uns in unserer Armut und Schwachheit trägt, die uns die Sünde vergibt, die uns darreicht, was wir zum göttlichen Leben und Wandel bedürfen, die uns bewahrt mittelst des Glaubens zur ewigen Seligkeit. (1. Petri 1, 5.) Sie währt aber nur bei denen, die Ihn fürchten und darum ist sie bemüht uns in der wahren Furcht Gottes zu erhalten und dem bösen Geist fleischlicher Sicherheit zu wehren. Wir haben zwar nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, um uns abermal zu fürchten, wie vorher, da wir Gott nicht kannten. Auch ist Furcht nicht in der Liebe, wie Johannes bezeugt, sondern die vollkommenen Liebe treibt die Furcht aus. Aber hier ist nicht die knechtische Furcht gemeint, sondern die kindliche Ehrfurcht vor dem heiligen **Gott**, kraft deren wir uns scheuen zu sündigen und Seinen Namen zu entheiligen. Und wer in solcher Gottesfurcht wandelt, darf auch versichert sein, daß die Barmherzigkeit des Herrn für und für über ihm währt.

Gewissenhaftigkeit.

Eine Gewissenhaftigkeit, die viele von uns alten Christen beschämt, offenbarte jüngst ein altes Ehepaar auf der Missionsstation Medingen (Berlin I). Die lieben Leute kamen eines Morgens früh zum Missionar Reuter und klagten ihm unter Tränen, sie wären am Abend vorher so müde gewesen, daß sie vergessen hätten, vor dem Einschlafen zu beten. Diese Sünde drückte sie sehr, und sie beruhigten sich nicht eher, als bis Br. Reuter mit ihnen um Vergebung gebetet hatte. Danach fühlten sie sich so getröstet, daß sie als Dankopfer 2.50 Mark für die Mission in die Hände ihres Seelsorgers legten.

Rigaer Strassenmission.

Dieser Nummer liegt der „Zweite Jahresbericht" der Rigaer Straßenmission bei, auf den wir besonders hinweisen. Selten habe ich einen Jahresbericht mit so viel Interesse gelesen. Das mag zum teil daher kommen, daß wir mit innerer Freude sagen können: „Unsere Straßenmission." Bei dem Durchblättern des Berichtes fiel mir zweierlei besonders auf. 1) Die Arbeit ist eine von Gott verordnete und 2) sie ist eine von Gott geleitete. Dem Herrn sei innig Dank dafür, daß Er für diese Arbeit so fröhliche Arbeiter und Geber fand. Besonders ist der Schritt des Präses und seiner Ehefrau, der Geschw. Junker, im Heim zu wohnen und sich so persönlich in die vorderste Reihe zu stellen, zu loben. Es ist das Glaubensarbeit und Selbstverleugnung, die der Herr gewiß belohnen wird.

Unser Unionskassierer.

Der teure Bruder Baron Uexküll ist nach fast zweijähriger Abwesenheit auf der Heimreise von Amerika nach Rußland mit seiner teuren Gattin, begriffen. Aus seinem Briefe, den er an die Redaktion mit dieser Mitteilung sandte, geht hervor, daß seine Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich war. Bei Abfassung des Briefes hatte der Herr ihm 31100 Dollar durch verschiedene Freunde in bar für die Schule gegeben. Dem Herrn sei Dank und Anbetung dafür. Unsern geliebten Geschwistern, aber rufen wir mit dankbarem Herzen ein „Willkommen in der Heimat!" zu.

Gemeinde.

Mitteilung an die Gemeinden.

So Gott will, haben wir gleich nach dem ersten Juli a. St. Schluß unseres Bibelkursus, worauf eine zweimonatliche Ferienzeit folgt. Diese Ferienzeit soll nun den Brüdern eine Erholungszeit und auch eine Zeit der praktischen Uebung sein. Sie sind bereit, wenn Gemeinden sie rufen, daselbst zu arbeiten und mit dem Worte zu dienen. Solche Gemeinden, die einen Bruder für die Ferienzeit wünschen, werden hirmit aufgefordert sich an die Br. M. Schmidt oder E. Mohr, Lodz, Лодзь Наврот 27 zu wenden. Erwartet wird allerdings, daß die Gemeinden das Reisegeld und den Unterhalt für diese Zeit geben. Ob man den Brüdern noch etwas mit auf den Weg gibt, bleibt den Gemeinden überlassen, wird aber sicher Gott wohlgefällig sein. Da die Brüder im Namen des Herrn ausgehen, werden sie auch

Segen bringen, und die Gemeinden lernen sie kennen, was für sie bei etwa späterer Wahl doch sehr wichtig ist. Die Wünsche sollten aber bald kund getan werden.

Mit herzlichem Brüdergruß.
E. Mohr.

Kicin. „Herr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ (Psalm 90, 12.).

Nach diesem Schriftwort schlug am 16. Mai nach zurückgelegten 63 Jahren auch die Sterbestunde für unsern teuren Mitbruder K. Teßke. Eine 7 monatliche Krankheit, die in wiederholtem Blutsturz, wie auch in Magengeschwüren bestand, führte seine uns zu frühe Sterbestunde herbei. Seit 32 Jahren kannte er seinen Heiland, der ihn mit Seinem teuren Blut erkauft hat zum ewigen Leben. Der teure Entschlafene war eine mitwirkende Kraft in der Gemeinde durch protokollieren der Gemeindebeschlüsse 10 Jahre. Mit klarem Bewußtsein sprach er kurz vor seinem Verscheiden das letzte Gebet für seine zurückbleibende Familie, in welchem er 4 Gedanken besonders zum Ausdruck brachte und zwar: „1) daß die lieben Seinen bei der erkannten Wahrheit bleiben möchten; 2) daß sie das Gebet nicht unterlassen möchten; 3) daß sie in Frieden miteinander leben möchten und 4.) daß der liebe Herr seine zwei kleinsten Söhnchen zur Erkenntnis der Wahrheit führen möchte. In der gewissen Hoffnung des Wiedersehens mit den lieben Seinen, schloß er seine Augen um sie am Auferstehungstage verklärt und mit Freuden zu öffnen.

K. Lach.

Libau. Die Gemeinde erlebte vom 16. bis zum 23. März eine gesegnete Woche und erfuhr, daß Gott wunderbar die Gebete Seiner Kinder erhört.

Schon lange Jahre seufzte und flehte die kleine Gemeinde, der Herr möchte ihr einen ständigen Prediger senden, der sich ganz Seinem Werke widmen und nicht nur die Glieder der Gemeinde stärken, sondern noch viele geistlich Tote erwecken sollte, denn die Stadt ist groß und für die Deutschsprechenden wurde so gut wie garnicht gesorgt. Die Geschwister hatten sich vielfach vergeblich bemüht, bis nun endlich der Herr uns in dem jungen Bruder Arthur Wenske aus Lodz, dem Jugendmissionar der polnischen Vereinigung, den Mann zeigte, der für diese Gemeinde geeignet zu sein scheint. Sonntag, der 16. März war der Tag, an dem Br. Wenske in das Predigtamt der Gemeinde Libau eingeführt wurde.

Die Geschwister hatten sich zu diesem Tage, wie zu einem großen Festtage, vorbereitet. Zur Einführung waren mehrere auswärtige Prediger geladen und erschienen. Als Leiter der Feier war Bruder A. Gutsche, Prediger der Gemeinde Radawczyk, ersehen. In festlich geschmückter Kapelle wurde die Einführung am Sonntagvormittag vollführt. Br. Gutsche hielt eine feierliche Ansprache, die einesteils der Gemeinde und anderenteils dem jungen Prediger galt. Darauf antwortete Br. A. Wenske mit einer sehr ernsten und herzlichen Antrittsrede. Die Kapelle war überfüllt mit aufmerksamen Zuhörern. Der bisherige Diakon und Leiter der Gemeinde, Br. E, Woelk, begrüßte ihn im Namen der Gemeinde und übergab dem jungen Nachfolger die Leitung der Gemeinde. Der Gesangverein begrüßte ihn mit einem herzlichen Liede und der Leiter der Sonntagsschule, Br. A. Viereckel, mit einer kurzen Ansprache.

Für den Nachmittag war ein Fest mit abwechselnden Ansprachen und Gesängen veranstaltet. Die Leitung war auch diesmal in der Hand des lieben Gastes, Br. A. Gutsche, der es verstand, durch Gottes Gnade das Fest segensreich zugestalten und als nach zwei ein halb stündigem Beisammensein für die Mitglieder und geladenen Freunde ein Liebesmahl angekündigt wurde, konnte man garnicht so bald auseinander gehen. Auf dem Fest wurden Ansprachen von verschiedenen Brüdern gehalten. Unter anderen auch Br. K. Ruschewitz, Prediger der lettischen Gemeinde zu Hagensberg, Riga. Der Gesangchor trug mehrere Lieder vor, die zum Segen sein durften. Erst spät abends, nach 10 Uhr, verabschiedeten sich die Geschwister mit dankerfülltem Herzen gegen ihren Gott, der nun ihre Wünsche in Erfüllung gehen und ihnen reichen Segen zuteil werden ließ.

Da jedoch noch verschiedene Angelegenheiten zu ordnen und zu regeln waren, u. a. auch Tauffest sein sollte, ersuchten die Geschwister den Br. Gutsche noch eine Woche zu bleiben. Br. Gutsche ließ sich überreden und blieb bis zum anderen Sonntage. Die ganze Woche hindurch wurden Evangelisationsversammlungen gehalten, die sehr gut besucht wurden. Mehrere Seelen bekannten Frieden gefunden zu haben. Möge der Herr die lieben Seelen weiter führen! Am Sonntag, den 23. März taufte Br. Gutsche 5 Seelen, darunter drei hoffnungsvolle Jünglinge und verwaltete das heilige Abendmahl.

Möge der Herr die zukünftige Arbeit des l. Br. A. Wenske in Libau segnen und ihn zum Wegweiser für viele Seelen auf dem Heilswege brauchen!

K. Freywald.

Wachstum der christl. Gem. in Nord-Amerika.

Amerika ist in Sachen der Religion ein freies Land. Jeder kann denken, treiben und tun, was er will.

Diese Freiheiten eignen sich auch alle christlichen Gemeinschaften an, d. h. ein jeder tut, wie er will, meistens alles oberflächlich. Die Zahlen der Christen sind ziemlich groß, auch das Wachstum fehlt nicht, so daß man darüber fast staunen muß. Dr. Carroll schreibt in einer Zeitschrift darüber und gibt die Zahlen und Zunahmen verschiedener Gemeinschaften an. Seine Rechnung soll eine zuverlässige sein. Wir lassen sie hier folgen: Die regelmäßige Jahresstatistik der religiösen Körperschaften Amerikas vom Verfasser, der sich seit Jahren mit diesem Gegenstande abgibt, berichtet für das Jahr 1907 insgesamt eine Zunahme von 2,301 Pastoren oder Prediger, 4,214 Kirchen und 627,546 Abendmahlsgästen. Die Katholiken haben eine Zunahme von 266,000 zu verzeichnen, worunter auch die getauften Kinder mit eingerechnet werden. Die Methodisten zählen heute 6,660,784 Mitglieder. Sie haben eine Zunahme von 101,696; Die Baptisten folgen mit 5,224,305 und einem Zuwachs von 103,358; Die Lutheraner stehen an dritter Stelle mit 2,022,605, und einem Zuwachs von 65,172; Die Presbyterianer an vierter mit ,1821,504, und einer Zunahme von 49,627; Disiples of Christ an fünfter mit 1,285,125, und einem Gewinn von 20,365; Die Episkopalen an sechster mit 858,364, und einem Gewinn von 23,925; Die Kongrenationalisten an siebenter mit 699,327, und einer Zunahme von 2,604; Die Reformierten an achter Stelle, mit 430,458, einem Zuwachs von 8,099. Die „Christian Scientists“ haben nur eine Mitgliederzahl von 85,096, und einen Zuwachs von 4,899. Dann folgen noch kleinere Gemeinschaften wie: Adventisten, Heilige, u. s. w.

Diese Zahlen sind entzückend, aber werden alle einst im Buche des Lebens geschrieben sein und am Throne Gottes stehen? Schwerlich! Möge Gott helfen, daß mehr Ernst, mehr Eifer, mehr wahres Christentum Platz greifen möchte und nicht nur die Zahlen das Einzige sei, was man von den Gemeinden berichten kann.

Leoplod Scheffler.

Alles ist euer, ihr wollt aber nicht annehmen.

Ein Vater hatte fünf blanke neue Geldstücke eingewechselt mit der Absicht, damit seine fünf Kinder zu erfreuen. Er ging nach Hause und zeigte sie den Kindern in der Erwartung, daß sie darum bitten werden. Doch nein, die Kinder besahen die blanken Geldstücke, aber keins hat um ein Stück gebeten. Nun, dachte der Vater, aufdrängen will ich sie euch nicht, ich hatte sie für euch bestimmt, da ihr aber nicht darum bitten wollt, behalte ich sie, und steckte die Geldstücke wieder in seine Tasche.

So geht es auch den Kindern Gottes. Der Vater im Himmel hat so herrliche Verheißungen uns in seinem Worte gegeben, so reiche Schätze hat Er uns aufbewahrt und zeigt sie uns täglich, aber — wir staunen sie vielleicht auch an, reißen seine Gaben vielleicht wie einen Raub an uns, aber kindlich darum bitten tun wir so wenig vielleicht selten oder gar nicht. Haben wir nichts, oder bekommen wir nicht so viel wie andere Geschwister, dann murren wir und meinen, Gott tut uns unrecht. Nein, wir haben selbst die Schuld, so wir nichts bekommen, weil wir, wie obige Kinder, nicht darum bitten wollen. „Ihr seid begierig und erlanget's nicht; ihr schlaget und neidet und könnet's nicht gewinnen; ihr streitet und krieget, ihr habt aber nicht: darum, daß ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfanget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret." Jakobus 4, 2. 3.

„Sie haben zu früh angefangen".

Missionar Calvert hielt eines Sonntagsmorgens im Saale einer Vorstadt von Sidney einen Gottesdienst. Eine Orgel war nicht vorhanden; seine Frau übernahm das Vorsingen. Als sie den Saal betraten, war noch niemand anwesend; er aber sagte: „Frau, wir wollen pünktlich sein, fang' also nur an, ich singe mit." Da öffnete er die Fenster, und zwei Lippen stimmten hell und kräftig das Eingangslied an. Bald füllte sich der Saal; nachher aber wurde er von verschiedenen Seiten angeredet: „Herr Pastor, Sie haben zu früh angefangen. Es war noch nicht Zeit." — „So?" erwiderte er, „das wußte ich nicht, dann bitte ich um Entschuldigung."

Am nächsten Tage bekam er einen merkwürdigen Brief von einem Fremden. Es hieß darin: „Am Sonnabend, vorgestern, bin ich hier gelandet, nachdem ich in Tasmanien lange Jahre gelebt habe, ohne nach Gott zufragen. In der Nacht wurde mir hier mein ganzer Besitz, 40 Pfd. (etwa 800 Mk.) gestohlen. Das regte mich furchtbar auf; nach langer, saurer Arbeit stand ich nun in der Welt wie ein Bettler da. Einen guten Freund habe ich nicht, an den ich mich hätte wenden können. Mein Herz war öde, denn meinen religiösen und sittlichen Halt und die Ruhe der Seele hatte ich längst verloren. Es sah in meinem Innern so trübe und trostlos aus, daß ich den Entschluß faßte, meinem Dasein ein Ende zu machen.

Ich machte mich gestern Morgen auf, um mir vor der Stadt einen stillen Platz zu suchen, wo ich mir ungestört die Pulsader öffnen konnte. Unterwegs hörte ich, wie in dem Hause, an dem ich gerade vorüberging, ein Lied angestimmt wurde. Ich blieb stehen, hörte eine Weile zu, sah dann einige Leute in das Haus eintreten, folgte ihnen fast unwillkürlich und nahm so an dem Gottesdienst teil, den Sie hielten. O, wie lange war ich nicht in einer Kirche gewesen! Das Singen, Beten und die Predigt ging mir tief zu Herzen. Es gibt also einen Arzt, der alle Schäden heilt? Es braucht niemand zu verzweifeln? Es kann mir noch geholfen werden! Dieser Gedanke erfaßte mich mit wunderbarer Gewalt. Zugleich erinnerte ich mich meiner längst verstorbenen Mutter, die immer viel von der Kirche gehalten hatte. Nun schauderte mir vor dem Selbstmord. Ich beschloß, einen neuen Anfang zu machen und hinfort die Wege Gottes zu gehen. Sie aber, lieber Herr Pastor, sind das Werkzeug zu meiner Rettung gewesen."

Calvert suchte den Mann persönlich auf und erzählte ihm, daß er den Gottesdienst zu früh angefangen habe. Erschüttert stand der Fremde da, die Tränen stürzten ihm aus den Augen. „Hätten sie später angefangen," sagte er, „so wäre ich tot — in meinen Sünden wäre ich dahingefahren.

Umschau.

Innland.

Peterburg. In der russischen Hofgesellschaft wurde kürzlich eine Hochzeit mit großem Glanz gefeiert. Das Brautpaar waren der Fähnrich des Leibgarderegiments zu Pferde Fürst Kotschubei und das Hoffräulein Prinzessin Dolgorukaja, Tochter des Oberhofmarschalls des Kaisers. Die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna und die Großfürstin Olga Alexandrowna wohnten der Trauung bei, die das wichtigste gesellschaftliche Ereignis der letzten Tage in Petersburg war. Die Fürsten Kotschubei und die Fürsten Dolgoruki gehören beide zu dem exklusivsten russischen Hofadel. Dabei ist ihre Herkunft eine sehr verschiedene. Die Dolgoruki leiten ihre Abstammung in direkter Linie auf Rurik zurück, den Gründer der russischen Monarchie. Die Fürsten Kotschubei dagegen haben einen Tataren zum Ahnherrn, der eigentlich Kutschuk-Bey hieß, aus der Krim nach Kleinrußland kam und sich zum Christentum bekehrte.

Das Kriegsgericht verurteilte von den wegen Zugehörigkeit zur Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei angeklagten 11 Personen, die eine Reihe terroristischer Morde und Gewaltakte ausführten, 4 zum Tode durch den Strang, 2 zu 15 Jahren, 2 zu 10 Jahren Zwangsarbeit, 2 zur Verbannung nach Sibirien. Eine Person, eine Frau, die gleichfalls angeklagt war wurde freigesprochen.

— 300 Jahre der Herrschaft des Hauses Romanow vollenden sich im Jahre 1913. Im Hinblick hierauf ist die Frage der Gründung eines Romanow Museums in Kostroma angeregt worden. Nach dem ausgearbeiten Projekt wird das Museum 19 Säle erhalten, entsprechend der Zahl der Herrscher aus diesem Hanse. In diesem Museum soll alles konzentriert werden, was auf die Dynastie der Romanows Bezug hat. Sollten einige Museen, in denen sich diese historischen Gegenstände befinden, sich weigern,sie dem Romanow-Museum abzutreten, so soll von ihnen eine genaue Kopie angefertigt werden.

Petersburg, 25. Mai. Der Dirigierende Senat ließ die Kassationsklage der wegen Zugehörigkeit zur Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei zu je 8 Jahren Zwangsarbeit unberücksichtigt.

— Die Gerüchte über die Demission des Statthalters im Kaukasus bestätigen sich, wie Petersburger Blätter melden. An die Stelle des Fürsten Woronzew-Daschkow soll der Generalinspektor der Infanterie Generaladjutant Sarubajew treten, der am 23. Mai bereits nach Tiflis abgereist ist.

Duma. Der Minierpräsident Stolypin hielt eine längere Rede, die hauptsächlich der Interpellation Finnlands gewidmet war. Die Interpellation selbst wurde von der Duma mit allen gegen die Stimmen der äußersten Rechten abgelehnt.

Warschau. In der an der Nowogrodska und Ecke Marschalkowskastraße gelegenen Droguenhandlung fand eine furchtbare Benzinexplosion statt, der 20 Personen zum Opfer fielen. Mehrere waren sofort tot, andere sind ihren Verletzungen erlegen.

Lodz. Am 27. Mai n. St. feierte in dem polnischen Manchester die Webemeisterinnung das Fest ihres 80jährigen Bestehens. 1824 waren einige Familien aus Oesterreich und Sachsen nach dem Dörfchen Lodz übergesiedelt. Fortan blühten hier nun deutsches Handwerk und Industrie. Aus den kleinen Anfängen ist in wenigen Jahrzehnten eine Stadt entstanden von 400,000 Einwohnern mit 400 großen Fabriketablissements. Gott der Herr legt noch immer Seinen Segen auf Fleiß und Biederkeit.

Ausland.

Brüssel. Auf der Strecke Brüssel-Antwerpen fuhr der Expreßzug auf einen Personenzug und zermalmte drei Waggon. Achtunddreißig Tote zählte man sogleich und 97 sind schwer verletzt, von denen viele in hoffnungslosem Zustande.

Not in Kanada. Der New-Yorker Korrespondent des „Hamb. Frbl." schreibt: Die wirtschaftliche Krise in den Vereinigten Staaten hat auch auf Kanada übergegriffen und macht sich daselbst namentlich für Einwanderer oder erst vor kurzem Eingewanderte fühlbar. Ein kanadisches Blatt bringt diesbezügliche Ausführungen, durch die hoffentlich Einwanderer vorderhand abgehalten werden, nach Kanada auszuwandern. Das Blatt schreibt wie folgt:

„Die Regierung Kanada hat in dem Jahrzehnt 1897—1907 ,832,37 Dollar ausgegeben, um in England und anderen Ländern Europas Propaganda für die Einwanderung nach Kanada zu machen, aber trotz der Krise enthält der diesjährige Staats-Voranschlag die Summe von 926,000 Dollar für denselben Zweck. Das Elend ist unter den Arbeitslosen sehr groß, und die Armenbehörden sind von Unterstützungssuchenden überschwemmt. In der reichen Stadt Toronto sind fast alle für diesen **Zweck bestimmten Mittel erschöpft,** und alle Zeitungen veröffentlichen Aufrufe um Hilfeleistung. Besonders ergreifend ist das Schicksal der Bewohner einer Vorstadt Torontos, fast ausschließlich erst vor kurzem Eingewanderte, die sich durch die Anpreisungen der Reglierung verlocken ließen, **nach Kanada** zu kommen. Es sind etwa 7 0 Familien, 3700 Personen im ganzen, die in selbstgebauten Hütten wohnen, die in Kanada als Shacktown bekannt sind. Die Mehrzahl dieser Hütten ist nichts weiter als vier Pfosten, mit Dachpappe als Wände und Bedeckung. Die Leute zogen in dieselben, weil sie die hohen Stadtmieten nicht erschwingen konnten. Angeblich liegt dieser Teil außerhalb der Stadtgrenze Torontos, und die Bewohner waren daher erbarmungslos ihrem Schicksal überlassen, weil die Armenverwaltung mehr als genug zu tun hatte, um die Bedürftigen in derStadt vor dem Hungertod zu bewahren. In Quebeck beträgt die Lohnreduktion 50 pCt. Kanada erhielt 1906 an Einwohnern 215 000, im Jahre 1907 waren es 277,000."

Der Temperatursturz in der Schweiz hat zu einem außergewöhnlich starken Schneefall geführt, der dem ganzen Lande jetzt in der Zeit der Baumblüte und der jungen Saat unsäglichen Schaden allererten zugefügt hat. Da infolge der Schneemassen die Flüsse mächtig angeschwollen sind, so droht den hartgeprüften Landleuten auch Wassergefahr.

Kalifornien. Nach einer Meldung des „L. A." aus Oakland, stürzte das Luftschiff „Great Morell", das 450 Fuß lang ist und dessen Ballon 500,000 Kubikfuß Gas faßt bei einer Probefahrt aus einer Höhe von 300 Fuß, in die Tiefe. Der Ballon des Luftschiffes barst, wie dem „Sun" berichtet wird, plötzlich, und das Fahrzeug, in dem sich zwanzig Insassen befanden, sank erst langsam bis auf eine Höhe von 76 Fuß, dann fiel es in sich zusammen und begrub die Insassen unterseinen Trümmern. Sieben Personen wurden getötet, die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

Raubmord. In Geestemünde wurde in einem Hause in der Ludwigstraße am vorigen Sonnabend abend 10 Uhr ein Lehrling der Leher Bank mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden. Es liegt Raubmord vor; denn es fehlten von 10,000 M., die der Lehrling bei derReichsbank einzahlen sollte, 3000 M. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: E. Mohr für Hulda Ziesmann, Czernigow 2. —, J. Brauer für Br. Reichenberg, Kronental 3. —, M. Issler, Neufreudental für die heimgegangene Frau Krüger, von ihrem Mann eingezahlt 34. —, M. Issler, Geburtstagsgelder für: Schw. Christine Klingmann —.55, Schw. Christ. Fischer —55, Schw Marg. Samaku —.41, Br. Alfred Müller, Choroszcz 15. —, für Br. A. Dust 3. —, Br. Friedr. Müller 3. —, H. Schuler, Zyrardow 1. —, Philipp Sauter, Moskalenki 10. —

Besten Dank Friedrich Schweiger.

Berichtigung: In Nr. 2 muß es für Predigerschule heißen: P. Brandt für J. Fuhrmann Rbl. 100. — statt 50. —

Im November erhalten: Gemeinde Zgierz 20. —, Gemeinde Horszczyk 20. —

Für den Kapellenbau der Gem. Hoffnungtal in Sibirien: von Schw. Hörmann 10. —, Br. Joh. Krause 3. —, Br. Friedr. Rewitz 1. —, Br. Rod. Killing 5. —, Br. R. Preuß und A. Friesen 10. —, Br. D. Schmidt 2. —, Br. Aug. Grobowsky 3. —, Br. Aug. Hörmann 5. —

Herzlichen Dank Martin Krüger.

Für Vaterländische Mission erhalten von Br. J. Stickelmann 25. —, Br. Chr. Rothmann 25. —, Br. Ungenannt durch J. Pritzkau 30 .—

Herzlichen Dank allen freundlichen Gebern

Joh. Joh. Pritzkau, Kassierer.
м. Братолюбовка, Херс, губ.

Für die Rig. Straßenmission von Frau Jurkewitsch 1.50, Friedrich Busch 1.75; **Für die Judenmission** von Friedr. Busch 1.50 erhalten
Für den Hausfreund von Friedr. Busch 2.50 erhalten

Die Expedition.

Adreßveränderung.

Сибирская Ж. Д. Пость Ст. Иссиль-Кулъ. Кол. Гоффнунгсталь. Март. Крюгеръ.

А. Банднеръ, почт. Руднія Адамовка, колонія Новоруднія, Вол. губ.

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere **Schürzen** in allen Sorten als **Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.**

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz. Russ.-Polen. **Adolf Horak,** **Petrikauer Str. 149.**

Billige Traktate.

Flugblattserie Nr. 1—4 u. 6 unter dem Titel: **Eine teure Wasserfahrt! Fata Morgana! Bist du ein Christ? Komm und siehe es! Ein grausamer König."** empfiehlt **J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27.** Größe ist wie „Unseren Lieblingen" 1000 Seiten kosten 1 Rbl. ohne Porto.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,** Lodz, Nawrot 27.

Stehende Adressen.

Unionssache: F. Brauer, Nikolajew, Chersoner Gouv. Katholitscheskaja 41.

Invalidenkasse: Für Anmeldungen, Fr. Arndt, Petersburg Fontanka 92 Qu. 15. — Für Zahlungen, S. Lehmann, Riga Fellinskaja 5.

Schulsache: Anmeldungen O. Truderung, Warschau Zelazna 75a.

☞ Mit dieser Nummer geht der Jahresbericht der **Rigaer Straßenmission** mit.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.